

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 17 (1965)
Heft: 16

Artikel: Berlin 1965 : II.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BERLIN 1965

II.

FH. Die amerikanische Wild-West-Parodie "Cat Ballou" brachte eine sehr erwünschte Erholungspause. Es war allerdings eine sehr sanfte Parodie, ohne Krallen, fast eher eine verständnisvolle, augenzwinkernde Liebeserklärung an die ganze Gattung. Die Geschichte von dem Wild-West Mädchen, das zwecks Rache für seinen ermordeten Vater eine Anzahl seltsamer, schiessfreudiger Käuze um sich versammelt und mit diesen allerhand anrichtet, bis es am Galgen landet, wo es in letzter Sekunde von den Spiessgesellen befreit wird, ist anspruchslos. Unterhaltend wird die Geschichte nur durch die balladeske, ironische Gestaltung, die Distanz schafft, und durch hervorragende schauspielerische Leistung eines Hauptmitwirkenden, Lee Marvin, der einen schiessenden Trunkebold und altersschwachen Wild-West Helden einer vergangenen Zeit ausgezeichnet ironisiert. Auch Jane Fonda erweist sich als überraschend klug und temperamentvoll. Dem Film war der grösste Publikumerfolg am Festival beschieden, doch gehörte er kaum auf ein solches. Er erhebt keinerlei Ansprüche künstlerischer Art oder hinsichtlich einer Aussage, will nur direkt und schlicht unterhalten.

Wieder erschien Indien mit einem allerdings nicht spezifisch indischen Film, "Shakespeare-Wallah", denn Regisseur Ivory ist Amerikaner, wenn auch das Drehbuch von einer in Europa erzogenen Inderin stammt. Auch die Schauspieler entstammen beiden Welten. Es erzählt von einer Schauspieltruppe, die Shakespeare in indischen Städten zu Gehör brachte, mit der es jedoch immer mehr bergab geht, denn wer kümmert sich im Zeitalter von Fernsehen, Film und Radio noch um Wandervorstellungen? Dazwischen spielt eine leicht theatrale Liebesgeschichte einer jungen Schauspielerin mit einem reichen, einheimischen Märchenprinzen, der jedoch im Banne einer alternden, melodramatischen Filmdiva steht und im kritischen Augenblick versagt. Allein muss das Mädchen nach England ziehen, wohin sich auch die Andern heimwehsüchtig zurückziehen möchten - ein indischer Film ist das nicht, aber auch kein englischer; es stehen hart zwei Mentalitäten nebeneinander, welche einen geschlossenen Aufbau des Films nicht zulassen. Auch Fragen des Zusammenlebens zwischen Europäern und Indern, die nahe lagen, kommen nicht zum Vorschein. Es fehlt dem Film der seelische und geistige Hintergrund, der selbst in "Cat Ballou" noch spürbar war.

Einen wichtigen und sehr nachdenklichen Beitrag lieferte auch dieses Jahr wieder Brasilien, (dessen Filme wir in Europa leider fast nie zu Gesicht bekommen), mit "Die Besessenen von Catulé". Im Dschungel leben arme Landarbeiter, welche fremdes Land bearbeiten, das Dickicht roden müssen. Sie erliegen, isoliert von der Welt und dem Leben, sehnsüchtig nach einem besseren Dasein Ausschau haltend, einem dem religiösen Wahnsinn verfallenen Geisteskranken, der ihnen das Paradies verspricht, wenn sie alles Unreine aus dem Hüttendorf beseitigen. Fanatisiert im Massenwahn begehnen sie darauf Mord und Gewalttaten unter seiner Führung, immer wilder bis zum Paroxysmus. Selbst vernünftige Dorfeinwohner, die den Fanatiker durchschauen, wie seine eigene zur neuen Maria erklärte Mutter, machen mit, denn was haben sie in ihrem armseligen Leben schon Besseres zu hoffen? Es schadet nichts, so meint sie, wenn das entsetzliche Leben bald ein Ende nimmt, was denn auch durch aufgebotene Soldaten, die die Fanatiker aus dem Dickicht heraus ohne Unterschied des Geschlechts wie gefährliche Tiere abschliessen, eintritt. Die soziale Tendenz des Films ist deutlich. Er will keineswegs den Fall eines religiösen Massenwahns darstellen, sondern beweisen wohin grenzenlose Armut, ein unerhört harter Lebenskampf und die Gleichgültigkeit der Mitmenschen schliesslich führen können: auch zum religiösen Wahnsinn und schlimmsten Untaten, wie die Ermordung von Kindern. Das die Hauptlinie des Films, die allerdings noch Nebenverästelungen besitzt, denen hier nicht nachgegangen werden kann. Ausgezeichnet die Regie, wenn auch mit einigen Längen, die jedoch leicht beseitigt werden könnten. Die soziale Anklage, die stufenweise Entwicklung des Wahns, der Ausbruch, das sind alles Themen, die Grundlage zu einer Diskussion werden könnten, welche dieser Film verdiente.

Italienische Filme an einem Festival interessieren immer, denn dieses Land steht immer noch in vorderster Linie der Produktion. Ein wenig erstaunlich, dass nach Berlin ein einziger Film gesandt wurde, und dazu keiner der Besten. "Der Rücksichtslose" fängt zwar verheissungsvoll sozialkritisch an: ein junger Unternehmer von bauerlicher Herkunft setzt sich mit den bekannten rücksichtslosen Methoden und den Intrigen eines Unternehmers der früheren Gründerzeit wirtschaftlich durch, allerdings unter der Verachtung seiner Frau, die ihn durchschaut und sich von ihm trennt. Aber auch hier gelangt er mit List und Brutalität an sein Ziel: die Frau kehrt überredet zu ihm zurück, und deren jungen Liebhaber tötet er. Sie ahnt es, aber verzichtet resigniert auf weitere Nachforschungen. Auch hier hat er sich also durchgesetzt. Die Absicht des Regisseurs ist als unklar bezeichnet worden, und in der Tat wird der sozialkritische Film in seinem zweiten Teil zu einem gewöhnlichen Kriminalfilm. Sie ist jedoch deutlich genug: es soll ein Unternehmer von heute in all seiner Rücksichtslosigkeit, seiner Zweideutigkeit gezeigt werden, der auch vor Mord und Diebstahl nicht zurückschreckt. Eine sozialkritische Studie über das Unternehmertum will

der Film sein, ein Angriff auf diesen Beruf, dessen Leistungen so vielen Marxisten zuwider sind. Aber es ist dem Regisseur nicht gelungen, seine Studie ins Allgemeingültige zu erheben, den Zuschauer auf den Gedanken zu bringen: "So sind diese Leute." Es bleibt in seinem Film (vielleicht mit Ausnahme des Beginns) beim untypischen Einzelfall. Dadurch zerfällt aber der Film in zwei Hälften; er wird in der zweiten zum gewöhnlichen Krimi mit kolportagemässigem Einschlag, der sogar die These verkündet, dass ein Mord sich lohnt.

Und dann kam Godard, der mit vielen Vorschusslorbeeren bedachte Regisseur von "Alphaville". Ein utopischer Film von einer Stadt - ob sie auf der Erde oder irgendwo im Universum liegen soll ist unbestimmbar - in der alles mit strengster Logik technisiert ist, wo es keine Gefühle, keine menschlichen Werte, nichts mehr geben darf, wo die Menschen alle genormt sind und Nummern im Genick tragen, und nur einer die Gehirne elektrisch regiert, der grosse Roboter, das Maschinenmonster Alpha 60, von einem geschlecht-dummen Professor geschaffen, der ihm jetzt selber gehorchen muss. Individualisten gibt es keine mehr; wer irgendwie von der Norm abweicht, wird hingerichtet. Da hinein wird Lemmy Caution gesandt, der unverwundliche Eddie, um verschwundene Kollegen zu suchen und das Monster samt seinem Professor so oder so unschädlich zu machen. Selbstverständlich gelingt ihm dies auf den üblichen Umwegen, und ebenso selbstverständlich gewinnt er das Töchterchen des Professors, nachdem er es das Wort "Liebe" gelernt hat.

Die Geschichte ist reichlich unoriginell und verrät ihre Herkunft aus dem allerbilligsten Unterhaltungsgebiet, den "comic strips". Godard gelang es allerdings sie zu verdichten und sogar stellenweise vor der technischen Zukunftsvision ein Gefühl der Beklemmung zu erzeugen. Aber das ist auch alles. Mit blosser Virtuosität kann eine besonders gegen den Schluss hin schwache Geschichte nicht in eine wertvolle verwandelt werden. Umsomehr, als sich Godard doch auch hier wieder in erster Linie als zwar begabter Artist erweist, der aber nicht aus Liebe zu den Menschen heraus arbeitet. Der grosse Preis war für diesen Film bestimmt fehl am Platz.

Nochmals kam ein Schwede und ein Spanier zu Wort. "Roulette der Liebe" versucht in persönlichster Weise die Probleme eines Filmregisseurs und seiner Umgebung auszubreiten, jedoch nach Art Antonionis, mit Menschen ohne jeden innern Halt, die sich erotisch treiben lassen, ohne an Andere zu denken. Was anscheinend tief sinnig gesprochen wird, sind Banalitäten oder bestenfalls Binsenwahrheiten, und dazu wird alles leicht snobistisch mit scheinbar leichter, pseudo-improvisierter Hand hingestreut, der man nur allzubald eine gewisse Verlegenheit, herrührend aus dem Fehlen eines echten Lebensinhalts, aus dem Mangel an echter Substanz, anmerkt. Ein unerfreulicher Film, unerfreulich in der Mache, aber auch unerfreulich als Symptom einer gewissen Pseudo-Geisteshaltung. - Der Spanier "Und das Leben geht weiter" besass ebensowenig Festivalformat. Es ist die allerdings immer wieder neue Geschichte der Untreue eines jungen Mannes gegenüber seinem Mädchen um der Carrière willen. Es hätte eine sozialkritische Studie geben können; leichte Ansätze dazu sind mindestens am Anfang vorhanden, aber dann endet alles im Konventionellen, Banalen, Alltäglichen, Verstaubten, ohne Klang und tiefere Motivierung. Uninteressant.

Würde man nur diese in Konkurrenz liegenden Filme betrachten, so müsste von einem Rückschritt gegenüber dem letzten Jahr gesprochen werden. Doch wurden glücklicherweise noch in einer "Informationsschau" weitere Filme gezeigt, die allerdings auch schon anderswo zu sehen waren, jedoch ohne bedeutenden Wertzuwachs mit sich brachten. So war der Spitzenpreisträger von Cannes "The Knak" zu sehen, ferner ein englischer, in Wirklichkeit aber vom tschechischen Regisseur Jiri Weiss gedrehter Film "31 Grad im Schatten", der zu den Besten gehörte, während der schwedische "Das Kleid" abfiel. Der schweizerische Dokumentarfilm "Siamo Italiani" wurde schwach besucht und die Kritiken waren bei Anerkennung positiver Seiten mehrheitlich im Ganzen eher ablehnend. Er wurde bestenfalls als bemerkenswert wahrer Ausschnitt aus dem Leben, aber keinesfalls als künstlerische Leistung anerkannt. Von englischer Seite wurde bemerkt, dass er es leider nicht verstanden habe, das Problem des Zusammenlebens grundverschiedener Rassen, das ja auch in andern Ländern besteht, ins Allgemeingültige zu erheben, dass er lokal, auf den schweizerischen Spezialfall konzentriert bleibe, andern Völkern nichts gebe. (Ob das bei einem Dokumentarfilm überhaupt möglich wäre, ist eine andere Frage).

Forscht man nach gemeinsamen Zügen des diesjährigen Festivals, so lässt sich einerseits eine beträchtliche Zunahme von Sex und Gewalttaten feststellen. "Oben ohne" ist in den meisten westlichen Filmen eine Selbstverständlichkeit gewesen und dürfte gewissen kantonalen Zensuren bei uns mit der Zeit einiges Kopfzerbrechen verursachen. Ferner ist bemerkenswert, dass die Regisseure der konkurrierenden Filme zum grössten Teil noch jung bis sehr jung waren. Einzelne, besonders aus dem Norden, waren kaum den Kinderschuhen entwachsen. Aber auch der einzige Italiener gehört zu den Nachwuchsregisseuren wie seine Kollegen aus Südamerika. Auch Roman Polanski ist einer der Jungen, und ebenso Agnes Varda. Es war somit ein Festival junger Regisseure, (wie es nach den Abmachungen eigentlich Locarno sein sollte.) Berücksichtigt man diese Tatsache, so wird manches Gezeigte verständlicher und wird milder zu beurteilen sein. Frischer Wind, auch wenn er sich manchmal un-

(Schluss letzte Seite, oben)

gebärdig erweist und über die Grenzen schlägt, ist für ein Festival noch immer besser als Stickluft. Aus diesem Grunde ist auch die zornige Reaktion der japanischen Filmproduzenten, in Zukunft die Berliner Filmfestspiele wegen der Vorführung des pornographischen Aussenseiters "Geschichten hinter Wänden" zu boykottieren, fehl am Platz. Dass dieser Film gezeigt wurde, entsprang gerade dem Drang Berlins, unter allen Umständen auch einen Japaner vorzuführen, also aus pro-japanischen Erwägungen. Den Fehler beging die Auswahlkommission, die gerade diesen Film wählte, wenn auch zu sagen ist, dass ihr offenbar aus Japan nichts Besseres unterbreitet wurde. Deswegen dauernd geschädigt zu werden, verdient die Berlinale, die in einer exponierten Situation jedes Jahr grosse Anstrengungen unternimmt, keineswegs.

Bildschirm und Lautsprecher

Schweiz

- In Rüschtikon traten mehr als 70 Vertreter evangelischer Kirchen aus einem Dutzend Länder Europas zusammen, um über die Errichtung eines internationalen evangelischen Radiosenders in der Schweiz zu beraten. Die schweizerische evangelische Kirche hat schon, wie wir an dieser Stelle laufend berichteten, erhebliche Vorarbeit geleistet, so sich eine Sende-Konzession vom Bundesrat gesichert und sehr günstig gelegene Grundstücke für den Standort des Senders erworben. Geplant ist die Errichtung von zwei Kurzwellenstationen von je 250 kW auf dem Hochplateau Ganzenberg im Kt. Bern mit einem Kostenaufwand von 6,4 Millionen Fr., wozu die jährlichen Betriebskosten von ca. 1,8 Millionen Fr. kommen. Diesen Berechnungen liegt eine Sendezeit von ca. 60 Sendestunden pro Woche zugrunde, wobei die Empfangsmöglichkeiten auf der ganzen Welt gesichert wären. Mit einer Aufnahme der Tätigkeit wäre aber keinesfalls vor 1967 zu rechnen.

Von der Schweiz aus wurde grosses Gewicht darauf gelegt, dass es sich um einen internationalen Sender handeln müsse, nicht um einen schweizerischen. Zwar hat der schweizerische evangelische Kirchenbund einen Beitrag von Fr. 250'000.- vorgesehen, und durch eine spezielle Sammlung sollen von der Schweiz weitere 2 Millionen Franken aufgebracht werden. Aber es soll kein bloss schweizerischer Sender werden, sondern ein echtes Gemeinschaftswerk der evangelischen Kirchen Europas, die alle mittragen und mitarbeiten sollen. Der evangelischen Kirche in Europa wäre auch mit einem bloss nationalen Sender nicht gedient, Staatsgrenzen dürfen für sie kein vordergründiger Faktor sein. Deshalb will der Kirchenbund nur dann mitmachen, wenn auch die ausländischen Kirchen ihre Mitwirkung zugesagen.

Die Diskussion in Rüschtikon ergab interessante Aspekte. Es zeigte sich, dass auch in vielen europäischen Ländern die Protestanten keinen Zugang zu den entsprechenden nationalen Radio-Sendern haben, sodass für sie ein solcher Sender von grosser Bedeutung wäre. Diese besondere Diaspora-Situation müsste zuvorderst berücksichtigt werden. Gewünscht wurde aber auch ein kirchlicher Nachrichtendienst und eine Mitsprache in kulturellen Fragen, wobei auch Filmbesprechungen in Frage kommen.

Natürlich besaßen die Delegierten keine Legitimation zum definitiven Abschluss eines entsprechenden Vertrages, handelte es sich doch um die erste Zusammenkunft überhaupt auf internationaler Ebene. Auf dieser müssen nun zahlreiche wichtige Fragen zu regeln versucht werden, so die Zusammenarbeit der verschiedenen Kirchen auf dem Programmgebiet, ferner die Kooperation mit den bereits bestehenden evangelischen Sendern in Monte Carlo, Addis Abeba und Bonaire. Auch die Reichweite der Sendungen scheint noch Anlass zu Diskussionen zu bieten. Es wurde deshalb zur weiteren Klärung dieser Fragen ein Fortsetzungsausschuss von ca. 29 Mitgliedern gebildet, der die definitiven Unterlagen ausarbeiten soll und bis zum 30. Juni die Stellungnahmen der verschiedenen Kirchen einzuholen hat. Erst dann kann endgültig Beschluss gefasst werden.

Wenn das Werk, das nun in das entscheidende Stadium eingetreten ist, zustandekommt, wird es das erste Gemeinschaftswerk der evangelischen Kirchen Europas sein, ein Markstein in der Geschichte des evangelischen Glaubens. Es wäre auch ein ökumenisches Werk im weitesten Sinn, gegründet auf das Bewusstsein der evangelischen Verantwortung von heute. Das würde auch verhindern, dass der Sender nur der Erbauung diene, ein "Traktätchen-Sender" würde, nur für eine Gruppe besonders Erleuchteter. Ein evangelischer, weltweiter Sender in einem neutralen Land hätte auch in Zeiten politischer Wirren und Kriege allerhöchste Bedeutung. Es ist zu hoffen, dass man sich überall von diesen Faktoren Rechenschaft gibt.

- Der protestantische Sender von Addis-Abeba erhält von Firma Brown-Boveri & Co. in Baden eine neue Antennen-Anlage, sogenannte Vorhang-Antennen, die bis jetzt nur bei Kurzwellenstationen angewandt wurden. Eine erhebliche Verstärkung der Reichweite nach voraus zu bestimmenden Richtungen wird dadurch möglich. Die Kosten beliefen sich auf ca. 4,3 Millionen Franken. Die neue Anlage wird am 1. August in Betrieb kommen.



Der "Rücksichtslose" (Renato Salvatori) in dem gleichnamigen Film des Nachwuchsregisseurs Montaldo, der Italien am Festival von Berlin vertrat.

Afrika

- Der von den Russen für ihre Propagandazwecke errichtete grosse Radio-Sender in Somalia soll bereits im kommenden Herbst in Betrieb genommen werden. Ueber seine Stärke war nichts zu erfahren. Nachdem die Amerikaner eine Station in Liberia besitzen und die Chinesen eine solche in Tansania bauen, dürfte im Laufe des nächsten Jahres der Radio-Krieg in Afrika beginnen.

AUS DEM INHALT

	Seite
BLICK AUF DIE LEINWAND	2, 3, 4
Geliebte Brigitte	
Südllich vom Pangani-Fluss (Mister Moses)	
Treibgut der Liebe (La baie du désir)	
Sheherazade (L'ésclave de Bagdad)	
Der Schatz der Azteken	
Die Spur des Falkens (The maltese Falcon)	
Schüsse aus dem Geigenkasten (Jerry-Cotton-Fall Nr. 1)	
Höllenfahrt nach Golden City (I rinnegati di Fort Grant)	
Sylvia	
FILM UND LEBEN	5
Berlin 1965 (II)	
RADIO-STUNDE	6, 7, 8, 9
FERNSEH-STUNDE	10, 11
DER STANDORT	12, 13
Jugend und Fernsehen	
Sinn und Berechtigung religiöser Radiosendungen	
Gründung einer Film- und Fernsehakademie in Berlin	
DIE WELT IM RADIO	14, 15
Zum 75. Todestag von Gottfried Keller, 15. Juli Sie haben sich aussenden lassen (III) Vom Wellenkampf in Afrika Fortdauer des Konflikts um Johannes Hus	
VON FRAU ZU FRAU	15
Der Schönste aller Schönen	

Herausgegeben vom Zentralsekretariat SPFRV, 8048 Zürich, Badenerstr. 654. Telefon 051 62 11 89. Chefredaktion: Dr. F. Hochsträßer.
Programmteil: Pfr. W. Künzi, Bern.

Abonnementsbetrag: Jährlich Fr. 12.-, halbjährlich Fr. 6.25, vierteljährlich Fr. 3.25, Einzelnummer 50 Rp. Postscheckkonto 30 - 519.

Administration und Expedition: «Film und Radio», 3177 Laupen BE. Tel. 031 69 73 44. - Druck: Polygraphische Gesellschaft Laupen BE.
«Film und Radio» erscheint vierzehntägig.

Inseratenannahme: «Film und Radio», 8048 Zürich, Badenerstrasse 654. Insertionspreis: Die 70 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 65 Rp.